

Montag, 23. März 2020

Evangelium nach Johannes, Joh 4, 43-54

Geh, dein Sohn lebt!

In jener Zeit

43ging Jesus von Samaria nach Galiläa.

44Er selbst hatte bestätigt: Ein Prophet wird in seiner eigenen Heimat nicht geehrt.

45Als er nun nach Galiläa kam, nahmen ihn die Galiläer auf, weil sie alles gesehen hatten, was er in Jerusalem während des Festes getan hatte; denn auch sie waren zum Fest gekommen.

46Jesus kam wieder nach Kana in Galiläa, wo er das Wasser in Wein verwandelt hatte. In Kafarnaum lebte ein königlicher Beamter; dessen Sohn war krank.

47Als er hörte, dass Jesus von Judäa nach Galiläa gekommen war, suchte er ihn auf und bat ihn, herabzukommen und seinen Sohn zu heilen; denn er lag im Sterben.

48Da sagte Jesus zu ihm: Wenn ihr nicht Zeichen und Wunder seht, glaubt ihr nicht.

49Der Beamte bat ihn: Herr, komm herab, ehe mein Kind stirbt.

50Jesus erwiderte ihm: Geh, dein Sohn lebt! Der Mann glaubte dem Wort, das Jesus zu ihm gesagt hatte, und machte sich auf den Weg.

51Noch während er unterwegs war, kamen ihm seine Diener entgegen und sagten: Dein Junge lebt.

52Da fragte er sie genau nach der Stunde, in der die Besserung eingetreten war. Sie antworteten: Gestern in der siebten Stunde ist das Fieber von ihm gewichen.

53Da erkannte der Vater, dass es genau zu der Stunde war, als Jesus zu ihm gesagt hatte: Dein Sohn lebt. Und er wurde gläubig mit seinem ganzen Haus.

54So tat Jesus sein zweites Zeichen, und zwar nachdem er von Judäa nach Galiläa gekommen war.

Gedanken von Tobias Karcher SJ, Lassalle-Haus, Bad Schönbrunn

«Geh, Dein Sohn lebt» (Joh 4,43-54)

Ich beginne mit der letzten Strophe eines Gedichtes von C Day-Lewis

I have had worse partings, but none that so
Gnaws at my mind still. Perhaps it is roughly
Saying what God alone could perfectly show -
How selfhood begins with a walking away,
And love is proved in the letting go.

Ich habe schon schlimmere Abschiede erlebt
Aber keiner der so immer noch in mir nagt
Vielleicht ist es kurz gesagt, was nur Gott vollendet zeigt
Wie das Selbst beginnt mit dem Weggehen
Und Liebe sich erweist im Gehenlassen

Dieses Gedicht des irisch-britischen Dichters Cecil Day Lewis beschreibt - wie das heutige Evangelium - eine Beziehung zu einem heranwachsenden Kind. Deswegen habe ich es ausgewählt, um das heutige Evangelium damit zu kontrastieren und auf seine Aussagen hin zu befragen.

Im Vordergrund des Gedichtes steht der Sohn des Dichters. C Day Lewis beschreibt, wie er seinen heranwachsenden Sohn beobachtet, der das Haus verlässt zum Fussball spielen und der Dichter realisiert, dass er seinen Sohn bald gehenlassen müssen und dass ihm dies schwerfällt und dann die in England berühmten letzten zwei Zeilen: Selfhood begins with a walking away and love is proved in the letting go. Das Selbst beginnt mit dem Weggehen und die Liebe erweist sich im Gehen lassen.

Im Evangelium begegnet uns der königliche Beamte, der Jesus inständig bittet, er möge seinen Sohn, der im Sterben liegt, heilen. Jesus weigert sich zunächst, einfach als «Wunderheiler» instrumentalisiert zu werden. Doch der Beamte insistiert. Was für den Vater jetzt zählt, ist die Liebe zu seinem Sohn. Und dass sein Sohn leben kann.

Mit der Heilung ermöglicht Jesus, dass der Sohn des Hauptmanns heranwachsen wird. Er wird bald das Elternhaus verlassen und ein neues Leben beginnen. Damit dies möglich war, brauchte es die Liebe seines Vaters, der Jesus um seine Hilfe anflehte. Es brauchte die lebensspendende Kraft von Jesus und nun wird der junge Mann seinen eigenen Weg gehen können.

So auch im Gedicht von C Day Lewis, das von der Liebe des Vaters berichtet, diese Liebe der Eltern, die Leben ermöglicht hat und die nun gefordert ist loszulassen, den Sohn gehen zu lassen.

Das Evangelium benennt auch Ablehnung. In seiner Heimat wird Jesus nicht anerkannt.

Solche ablehnenden Haltungen werden im Evangelium gleichgesetzt mit einem Kreisen um sich selbst. Es sind solche menschliche Haltungen die Glauben und Vertrauen vernichten können und auch deswegen finden wir wohl diese Bemerkung im heutigen Evangelium: Der Evangelist will uns vor solchen Haltungen warnen, die eigentlich lebensverneinend sind. Es ist eine Haltung und ein Verhalten, das vorgibt schon alles vom Leben wissen. Das sind Menschen, die nichts mehr überraschen kann. Menschen die nicht mehr staunen können. Aber eine solche Haltung ist eigentlich ein trauriges Gefangensein im eigenen Ego. Diese Menschen sind oft einsam, verbittert.

Glauben heisst jedoch, dem Leben vertrauen, Gott vertrauen, der uns das Leben schenkt. Dieser Glaube ist kein Wunderglaube, der nur den Kitzel des Mirakulösen sucht. Aber dieser Glaube weiss um die eigene Begrenztheit und um die Fülle des Lebens, die wir immer wieder neu geschenkt bekommen und deswegen ist es so wichtig, das Staunen über das Leben nicht zu verlernen, das Bitten um das Leben nicht zu verlernen. Glauben, Vertrauen auf ein Leben, das uns immer wieder überraschen kann und das uns immer neu geschenkt wird.

Und doch müssen wir auch immer wieder loslassen, wie der Hauptmann oder der Dichter. Aber bevor wir loslassen sind wir eingeladen zu lieben und liebevolle Beziehungen zu leben, wir sind eingeladen Leben zu ermöglichen, eingeladen offen zu sein für die Überraschungen

des Lebens, eingeladen immer wieder zu staunen über dieses Leben. Und dann können wir auch loszulassen. Die Einladung loszulassen ist jedoch nicht der Abschied in eine ewige Einsamkeit. In der christlichen Hoffnung ist das loslassen immer auch verbunden mit einem uns öffnen für eine Beziehung in uns, die uns schon jetzt trägt und auch über den Tod hinaus:

nur Gott zeigt uns vollendet was es heisst:
Wie das Selbst beginnt mit dem Weggehen
Und Liebe sich erweist im Gehenlassen